

Die Volksrepublik China, ihre Entwicklung zu dem was sie heute ist, Eine Supermacht?

Wir sprechen mit einem ehemaligen DDR-Bürger der Jahrzehnte seines Lebens dort verbrachte. Er wurde hingeschickt, um dort zu arbeiten und nun lebt er teilweise in China und in Deutschland.

Wenn der Westen ein anderes Land als systemischen Gegner bezeichnet von diesem aber immer abhängiger wird, dann wird es interessant, sich diesen „Gegner“ etwas genauer anzuschauen: Die Volksrepublik China.

Das Reich der Mitte von heute tritt immer selbstbewusster auf. Der Staat setzt Zeichen mit seiner Außenpolitik. Er setzt dabei auf Kooperation, tritt weder aggressiv auf, noch bedroht er jemanden. China mischt sich nirgendwo in innere Angelegenheiten anderer ein. Ihr Konzept ist die friedliche Koexistenz, Respekt der Grenzen sowie Menschenwürde. Am Projekt der Neuen Seidenstraße sind mittlerweile 147 Länder beteiligt. Das betrifft sechzig Prozent der Weltbevölkerung. Die Geopolitik der Volksrepublik sorgt nicht nur für Profite, sondern für mehr Wohlstand der Massen.

China zu einer Supermacht?

Der Westen reagiert mit immer absurderen Beschuldigungen, was besonders die Menschenrechte anbetrifft. Wie immer entspräche die Volksrepublik nicht den Vorstellungen ihrer heiligen Demokratie. Darum macht es das eben auch für uns so interessant aber auch schwierig uns eine Meinung zu bilden.

Unsere Beurteilung soll von einigen sehr einfachen Grundsätzen ausgehen:

- Jede Nation hat das Recht seinen Weg zu wählen.
- Auch sollen wir deren Gegebenheiten so nehmen, wie sie sind. Wir sprechen über die Volksrepublik China die nach ihrer Verfassung volksdemokratisch konstituiert ist.

Schrittweise baute die KP Chinas das parlamentarische System mit „Politischer Konsultativ Konferenz“ sowie dem „Nationalen Volkskongress“ in deren Arbeitsweisen im Land ständig weiter aus. Wir können auf der Grundlage von Erkenntnissen urteilen, aber nicht verurteilen. Das Recht steht uns nicht zu und wenn wir bei unserer Meinungsfindung ehrlich sein wollen, dann müssen wir eingestehen, dass uns sehr viele konkrete Kenntnisse fehlen.

Rainer: Wie erklärst Du das stetig wachsende Selbstbewusstsein Chinas in der Außenpolitik?

Rolf: Man muss wissen, dass sich China bereits in den Epochen seiner Kaiser Dynastien zu einer Weltmacht entwickelte. So erfanden Sie das Papier, das Porzellan, den Kompass und das Schwarzpulver. Die chinesische Flotte unter Admiral Zhang He befuhr Anfang des 15. Jahrhunderts den indischen Ozean, den Persischen Golf und drang in Richtung Afrika vor. Sein Kommandoschiff, ein Neun-Master, war doppelt so groß wie die „Nusschale“ von Kolumbus. Zu Zeiten der Yuan-Dynastie standen die Mongolischen Reiterhorden kurz vor Wien – welche Leistung zu welcher Zeit! Auf Befehl des damals regierenden chinesischen Kaiser's wurde die Seefahrt im Jahre 1436 beendet. Das Geld aus der Staatskasse, es wurde nun verwendet, um die feinen Künste besser zu fördern. Diese Selbstisolation Chinas war mit dem Niedergang des Landes weltweit verbunden und hielt an bis in den letzten beiden Dynastien „Ming“ (1368 - 1644) und „Qing“ 1644 - 1911.

Um sprichwörtlich den Wind aus den Segeln der ständigen „Falsch-Argumentation“ zu nehmen: Vietnam, Korea und Japan, sie waren dem chinesischen Kaiser zu der Zeit tributpflichtig. Untertanen, die ihre Gaben und Taler abzuliefern hatten. Andererseits profitierten sie von deren Entwicklung, indem sie Elemente der chinesischen Kultur im eigenen Kulturkreis einbauten. Die Insel Taiwan ist und war Bestandteil Chinas. Was dann später im Verlaufe der Weltgeschichte auch immer geschah, so auch mitunter Eigentümerwechsel, war Ergebnis der historischen Entwicklung.

Von 1839 bis 1842 tobte der erste Opiumkrieg, den China wegen seiner technologischen Schwäche verlor. Man muss wissen, dass ungefähr sechs Millionen Chinesen zu der Zeit Opium rauchten (ca. 2-5%), also von der Droge benebelt und abhängig waren. China verlor Hong Kong an Großbritannien und obendrein noch die Souveränität seines Außenhandels.

Der zweite Opiumkrieg von 1856 bis 1860 endete für die Großmächte Frankreich, England, U.S.A. und Rußland mit dem Recht in Beijing eigene Botschaften zu errichten. China war unter den imperialistischen Räubern aufgeteilt und zerstückelt. Deshalb spricht man von einem Jahrhundert der Erniedrigung in China. Die ehemalige Supermacht wurde auf den Status einer halbkolonialisierten und – feudalen Landes herabgedrückt.

Karl Marx verfolgte die Entwicklung in China und Indien sehr aufmerksam. Er verurteilte die Verbrechen der imperialistischen Räuber, er hob jedoch die fortschrittlichen Antworten der Chinesen hervor. Diese kurze Schilderung der historischen Erfahrungen Chinas kann nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sie kann nur Leitfaden sein. Weitere detaillierte Ausführungen zur Landeschichte Chinas, sie würden wohl den Rahmen sprengen.

Rainer: Zur Geschichte Chinas gehören auch blutige Bürgerkriege. Um was ging es da?

Rolf: Zunächst zur Zeit der Warlords (1916-1927). Hier sprechen wir von einer Epoche eines revolutionären Bürgerkriegs. Sun Yat-sen wurde von den republikanisch gesinnten Landbesitzern sowie Intellektuellen gefördert und schließlich als provisorischer Präsident, der damals neu gegründeten Republik China, gewählt. Allerdings verfügte er über keine eigene Machtbasis. Yuan Shikai dessen militärischen Gegenpart, 1915, angetreten, sich selbst zum neuen Kaiser krönen zu lassen, scheiterte am Widerstand der anderen Warlords. Von 1912 bis 1949 gab es fast keine staatlichen Strukturen. Bei den Auseinandersetzungen ging es um Vormachtstellungen oder gar um das Erlangen der Zentralregierung im Land. In dieser Zeit tauchten erste übersetzte politische und philosophische Werke aus dem Westen auf. Allerdings (waren diese) nicht von Marx, Engels oder Lenin. Ein unglaublicher Ideenwirrwarr war dann auch die Folge.

Während der Verhandlungen des Friedensvertrages nach dem 1. Weltkrieg, der Pariser Friedenskonferenz 1919, wurde die Absicht der Hauptsiegermächte Großbritannien und Frankreich deutlich die ehemalige Kolonie des nun besiegten Deutschlands an Japan zu übergeben. Das führte zu Unzufriedenheit und Empörung bei vielen Chinesen und rief insbesondere in Intellektuellenkreisen starke nationalistische und antijapanische Gefühle hervor.

Am 4. Mai 1919 versammelten sich mehr als dreitausend Studenten verschiedener Universitäten in Beijing um gegen Japan zu demonstrieren. Weitere Menschen solidarisierten sich mit den Protesten, auch Arbeiter und Händler, und organisierten in Beijing und anderen Städten Demonstrationen, Streiks und Boykotte japanischer Waren. Hong Kong blieb weiterhin britische Kolonie und Rußland behielt die Mandschurei. Der Kolonialismus fand für China kein Ende. Noch immer war China kein vollwertiges Mitglied der Völkergemeinschaft geworden. Der Westen galt vielen nicht länger als das erstrebenswerte Modell, sondern eher als Feind. Unter diesen Umständen entwickelte sich der chinesische Kommunismus.

Chen Duxiu und Li Dazhao, die bedeuteten Intellektuellen jener Zeit, erklärten ihren Übertritt zum Bolschewismus. Im März 1920 gründeten Li Dazhao eine Gesellschaft zum Studium des Marxismus. Bei seinem Treffen mit dem Vertreter der Kommunistischen Internationale G.N. Voitinskij wurden Fragen der Organisation einer KP vordergründig erörtert. Ein Zögling von Li Dazhao war Mao Zedong. Die Kommunisten halfen den Nationalisten dabei die bürgerliche Revolution im Land durchzuführen, die Guomindang wurde zur führenden Kraft, die dann in Nanjing die Zentralregierung bildete.

Allerdings war nicht die gesamte chinesische Bourgeoisie revolutionär. Es gab Wankelmütige, bereit das eigene Vaterland dem Meistbietenden zu verkaufen. Und wieder kam es in China zu einem blutigen Bürgerkrieg. Faschistische Strukturen bildeten sich heraus. Die „Blauhemden“ terrorisierten die Bevölkerung. Man muss sich das in etwa so wie die Schwarzhemden in Italien, die SA in Deutschland oder den Falangisten in Spanien, vorstellen. Die Kommunisten waren gezwungen in die Illegalität zu gehen.

Rainer: Im Rußland der zwanziger Jahre hatte man schlimme Erfahrungen mit dem „Weiße Terror“. Gab es das in China nicht auch?

Rolf: Die GMT, Chiang Kai-sheks bürgerliche faschistische Partei (Guo Mindang im Hochchinesisch GMD) schlachtete seit 1927 Kommunisten und Arbeiter ab. Ja, das war die Lehre der revolutionären Roten Macht, die sich auf dem Lande und in den Grenzgebieten Jiangxi, im Nordwesten und anderen Regionen erfolgreich zur Wehr setzten. Chiang Kai-shek verriet die chinesischen Interessen und führte in den dreißiger Jahren insgesamt sechs grausame Vernichtungsfeldzüge gegen Kommunisten an, ohne dass es ihm gelang sie zu vernichten. Trotzdem kam es im Kampf gegen den jap. Kolonialismus zu zeitweiligen militärischen Bündnissen der Roten Armee mit der GMT. Die Verbände der Roten Armee, die verstreut auf dem Lande operierten, sie unterschieden sich von den plündernden Meuten regionaler GMT Truppen, die auch nicht Halt machten vor Vorratskammern oder Viehbeständen. Ihre Soldaten, sie teilten alles was auch sie nur hatten mit den Bauern, wo sie sich gerade aufhielten. Diese karge Anzahl von Säcken an Reis oder Kartoffeln, sie führten dazu, unter der Landbevölkerung ein Vertrauen aufzubauen. In ihren Taten konnten die Bauern den "feinen Unterschied" sprichwörtlich sehen.

Rainer: War damit nun dem Bürgerkrieg ein Ende gesetzt?

Rolf: Nein. Nach dem die japanischen Invasoren am 9. September 1945 kapitulierten, setzte von 1945 bis 1949 in China erneut der Machtkampf zwischen Kommunisten und der GMD-Armee erneut ein. Wie erfolgreich die "Rote Armee" der Kommunisten war, zeigt allein die Statistik: In vier Jahren verlor die GMD vier Millionen Soldaten. Sie musste örtliche Basen aufgeben und floh letztendlich auf die Insel Taiwan. Die Kommunisten hatten in den Dörfern die Bauernmassen als soziale Basis zur Verfügung. In den Städten konnten sie gemeinsam mit den kommunistisch gesinnten Arbeitern die Macht zurückerobern. Es ist außerordentlich wichtig zu verstehen, dass die Kommunisten in den Dörfern und den Städten eine hervorragenden Massenarbeit leisteten. Am 1. Oktober 1949 konstituierte sich die Volksrepublik China. Damit war die Zeit der Demütigung beendet.

Rainer: Die Gründung der Volksrepublik. Wie ging es weiter? Was unternahmen die Kommunisten dann?

Rolf: Die KPCh war die wesentliche politische Kraft. Außer Tibet, Hong Kong und Taiwan kontrollierte die Volksbefreiungsarmee das Land. Die KPCh stellte damals jedoch nur 0.8 % der Bevölkerung. Sie musste daher ständig ihre Autorität unter Beweis stellen. Man setzte zunächst auf Staatskapitalismus und Privateigentum an Grund und Boden um die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Das gelang. 1952 betrug die Wirtschaftskraft schon 77% der Vorkriegsindustrie. 1950 wurde das Gesetz über eine Bodenreform verkündet. Ungefähr 300 Millionen Menschen profitierten hiervon. Bis 1952 hat man 700 Millionen Mu Land umverteilt (1 Mu entspricht etwa 666 Quadratmeter). Der Westen sah das natürlich anders und ließ seine „Wissenschaftler“ ätzen, es habe sich hier um gezielten Terror der KPCh gehandelt.

Rainer: Du sprichst von der chinesischen Bodenreform, das war doch noch zu Maos Zeiten. Hatte er denn dann nicht die Kollektivierung vorantreiben wollen? Immerhin müssen ja Hunderte von Millionen Arbeiter und Werkstätige in den Städten ernährt werden.

Rolf: Ja. Mao wollte schon in den 40igern zum Sozialismus übergehen. Er hatte damals Verbindungen zu Stalin. Stalin riet ihm dringend davon ab, eine rasche Kollektivierung und eine forcierte Verstaatlichung in China sah er problematisch. Die Fortführung des Kapitalismus unter der Neuen Demokratie wurde ebenso von Liu Shaoqi, dem stellv. Ministerpräsidenten, unterstützt.

Rainer: Es gäbe hierzu bestimmt noch viel zu besprechen, was aber den Rahmen sprengen würde. Wir haben jetzt in Grundzügen die sehr spezielle Historie der chinesischen Revolutionen besprochen. Warum aber haben wir etwa 70 Jahre später noch immer Kapitalismus in China? Was haben die chinesischen Genossen anders gesehen?

Rolf: Innerhalb der kommunistischen Partei bildeten sich unterschiedlich Strömungen heraus. Die beiden Hauptrichtungen waren der Flügel um Deng Xiaoping und Liu Shaoqi, die für eine sozialistische Marktwirtschaft unter kapitalistischen Bedingungen stand und sich damit gegen Maos Flügel richtete der für die Fortführung des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus eintrat. Von 1966 bis 1969 kam es in China zur Kulturrevolution. Am Ende obsiegt in ihrem Verlauf die Befürworter kapitalistischer Verhältnisse. Seit dem Jahr 1978 führte die Volksrepublik vermehrt kapitalistische Verhältnisse ein. China öffnete sich zu der Zeit gen WESTEN. Das Land, es wurde zur Werkbank der Welt. Das war verbunden mit der Tatsache, dass China dank imperialistischer Hilfe der geldgierigen Monopolisten gleichfalls zum größten Umweltsünder der Welt gemacht wurde. Seit dem ist der Anteil an den Staatsbetrieben zurückgegangen. Derzeit arbeiten in Staatsbetrieben nur noch 20 Millionen Arbeiter, von den in den 80iger Jahren einst 120 Millionen.

Die ländlichen Gebiete des Landes, sie sind noch immer arm. Ihre dortigen Einkommen liegen weit hinter denen der Bevölkerung in den Städten zurück. Es gibt in China noch immer dreihundert Millionen Wanderarbeiter. Die Kommunistische Partei kann zwar auf Erfolge in der Bekämpfung der Armut verweisen, die Reduzierung der relativen Armut schreitet jedoch nur langsam voran. Nach aktuellen Schätzungen macht die Mittelschicht ein Drittel der Gesamtbevölkerung aus. Zur Mittelschicht zählt wer etwa zwischen 3 640 und 36 400,-- Dollar p.a. Einkommen verfügt. Das Wirtschaften auf kapitalistischer Basis produziert selbstverständlich große Ungerechtigkeiten. Middleiweile hat China 495 Dollarmilliardäre was 0,2 Milliarden pro 1 Millionen Einwohner entspricht. In den USA sind es 1,8 Milliarden.

Rainer: Ich weiß, wir können nicht auf Grund unserer historischen Erfahrungen, insbesondere dem Aufbau des Sozialismus in der DDR und den sich hieraus ergebenden Lehren das Agieren der chinesischen Kommunisten betrachten oder gar bewerten. Das ist nun, dank Deiner Ausführungen mehr als klar geworden. Dennoch interessiert zu wissen, wie ist der chinesische Staat und die KPCH konstituiert. Kannst Du uns da weiterhelfen?

Rolf: In China ist es so, die führende Kraft ist selbstverständlich die KPCh. Darüber hinaus gibt es acht weitere Parteien. Zur Erinnerung in der DDR hatten wir neben der SED noch vier Block-Parteien. In China sind diese Parteien in den lokalen, regionalen und im nationalen Volkskongress vertreten. Das ähnelt den damaligen Plenen der DDR und oder anderer sozialistischen Länder. In China besteht formal eine Doppelstruktur von Partei- und Staat. Beide sind demokratisch zentralistisch konstituiert. Kurz und vereinfacht dargestellt ist es so dass von „Unten“ gewählt und von „Oben“ nach unten entschieden wird. Die Kräfte / Parteien in der Politischen Konsultativ Konferenz (PKK) sie haben das Recht, Gesetzesvorlagen im NVK mit zu diskutieren und ihre Vorschläge für Formulierungen / Änderungen einzureichen. Damit endet deren Teilhaberecht. Die Gesetze dann werden vom NVK beraten, verifiziert und angenommen – das sind dann ausschließlich die Kommunisten, das 1-Parteien-system. Die chinesische Verfassung von 1954 garantiert allen Bürgern die Gleichheit vor dem Gesetz, das Recht auf Arbeit, das Recht auf Erholung und das Recht auf materielle Unterstützung im Alter. Weitere Grundsätze der Verfassung sind u.a.,

- alle Macht geht vom Volke, und zwar in Form der Volkskongresse, aus,
- China ist als einheitlicher Nationalstaat definiert,
- mit Gleichberechtigung der unterschiedlichen Ethnien,
- der Akzeptanz unterschiedlicher Eigentumsformen, wobei dem staatlichen Sektor als Volkseigentum und dem genossenschaftlichen Eigentum Vorrang eingeräumt wird.

Besonderes Augenmerk gilt den Artikeln 17 – 19 nämlich staatliche Organe müssen engen Kontakt mit den Volksmassen halten und deren Meinungen berücksichtigen.

Rainer: Kommen wir auf die KPCH zu sprechen. Wie ist deren heutige Mitgliederstruktur?

Rolf: Im Jahr 1949 hatte die KPCh 4,5 Millionen Mitglieder, heute sind es fast 100 Millionen. Damals waren das gemessen an der Bevölkerung 0,8%, heute 6,5%.

Das Land ist so riesen groß und mit sehr viel komplizierteren Verflechtungen, was man mit der DDR

wohl nicht vergleichen kann. Waren in den Dreißigern und Vierzigern Jahren hauptsächlich noch Bauern Mitglied der Partei erhöhte sich der Anteil der Arbeiter stetig. Heute kommt ein Großteil der Mitglieder aus der Mittelschicht, hat studiert und es sind Staatsbeamte. Der KPCh gehören auch Bourgeoise an, wie Jack Ma, der Gründer von Alibaba, oder der Huawei-Gründer Ren Zhengfei. Das sind mit die reichsten Leute Chinas. Haben diese Leute Einfluss auf die Politik? Offiziell nein, weil in der KP Fraktionsverbot herrscht. Der Arbeiteranteil sinkt und beträgt heute kaum noch die Hälfte. Natürlich haben wir es mit einigen relevanten Strömungen innerhalb der Partei zu tun. Inwieweit die Eine oder Andere zunehmend Einfluss auf die Politik gewinnt, muss man abwarten. Der Prozess ist keinesfalls abgeschlossen und hält auch HEUTE an.

Rainer: Strömungen innerhalb der Partei, die Marktwirtschaft, die Ausbeutung und die Minderheiten das alles zusammengenommen birgt Konfliktpotential. Wie geht man in der Volksrepublik damit um?

Rolf: Konflikte sind teils hausgemacht, teils gesetzmäßig aber, sie werden besonders vom Westen befeuert. Darin sind sie richtig gut. Das war im Rußland der Zwanziger Jahre nicht anders und sie praktizieren das bis heute in allen Teilen der Welt. Die Volksrepublik China ist da keine Ausnahme. Zum Beispiel Tibet. Dort herrschte noch bis 1959 eine buddhistische Theokratie, Feudalismus und Sklaverei. Der Dalai Lama floh mit seinen Reichtümern nach Indien und propagiert von dort die Freiheit Tibets. Sein Bruder baute mit CIA Geldern Terrorgruppen in Tibet auf. Er hat Beziehungen zu Faschisten und ultrarechten Esoterikern. Und dann nicht zu vergessen den pan-türkischen Terror in Xinjiang. Der Staatsrat, die chinesische Regierung, sie schätzen, dass allein bei dem Terroranschlag am 5. Juli 2009 in Ürümqi mindestens 197 getötet und 1 700 Menschen verletzt wurden. Mit dem Amtsantritt von Xi Jinping 2012 hat die Regierung Maßnahmen eingeleitet und Schulungsprogramme aufgelegt. Seitdem steigt die Lebenserwartung und der Wohlstand. Die pan-türkischen Nationalisten kritisieren nun eine ständige Zuwanderung von Han-Chinesen. In Taiwan zündeln die US - Amerikaner. Wobei sich eine Mehrheit der Taiwanesen für die Beibehaltung des „Status-Quo“ ausspricht.

Rainer: Was haben wir noch resultierend aus dem chinesischen Weg zu beachten?

Rolf: Das sind, wie ich es bereits ansprach:

- 1.) Zum einen die gewaltigen Einkommensunterschiede zwischen Stadt und Land.
- 2.) In meist entlegenen Dörfern überleben patriarchalische, ja sogar Mafia ähnliche, Strukturen.
- 3.) Das stetige Lächeln ist keineswegs immer als Höflichkeit zu verstehen. Vorsicht, es ist auch pure Fassade. Es geht darum einen eigenen Vorteil zu Erlangen.
- 4.) Der Partei- und Staatsapparat rekrutiert seine Spitzenämter nicht mehr aus Arbeitern und Bauern, sondern aus Berufskadern die lange in der KP ihren Weg durch Ämter und Ebenen zurückgelegt haben. Das Durchschnittsalter von ihnen, das liegt zwischen Fünfundfünfzig und Sechzig. Erst dann sind sie reif, einen zentralen Posten mit öffentlicher Wirksamkeit zu erklimmen.
- 5.) Die Arbeit der Parteiorganisationen der Wohngebiete ist grundsätzlich ehrenamtlich. Sie haben bei der Bewältigung der Null-Covid-Politik (über die Dauer von 3 Jahren) Großartiges geleistet, jedenfalls in den meisten Fällen.
- 6.) Die KP ist der Verwaltung übergeordnet.
- 7.) Noch heute schürt der Westen Vorurteile von der „gelben Gefahr“ Das resultiert aus dem unglaublichen Überlegenheitsgefühl über seinen vorigen Kolonien.
- 8.) Die chinesischen Genossen sind pragmatisch, was die Eigenhilfe und das Vorankommen betrifft. Daher haben sie intensiv die Geschichte der KPdSU, der SED, den Zusammenbruch des gelebten Sozialismus sowie die Gründe studiert.

Erst aktuell vor wenigen Wochen fand öffentlichkeitswirksam die 3. Tagung der DKK statt. Diese Partei Kommission hat zur Aufgabe, die Korruption innerhalb der KP Chinas zu bekämpfen.

Die jeweiligen Phasen ihres Kampfes, die muten uns Westlern an, wie ein Rundgang im örtlichen Zoo. Mal geht es gegen Fliegen, dann gegen Tiger oder ins Ausland geflohene Füchse, doch dahinter verbergen sich deren Vergehen. Es geht um Veruntreuung, Wucher, Postenschacher. In den vergangenen Jahren blieben auf der Strecke die alte Gewohnheiten wie Geschenke, das Abhalten von Völlerei-Banketten, das Gerangel um Posten, die exorbitanten Summen bei Bestechungsgeld Zahlungen o.ä. Obwohl erfolgreich abgeschafft, existiert die Unsitte vor allem in der Weite der Landschaft, de facto immer noch. Diesen Aktionen unter den KPCh Parteimitgliedern, die bis hin zu deren Verurteilung, Parteiausschluss und in einigen Fällen zu deren Todesstrafe, je nach Schwere des Vergehens führen, die sind allgegenwärtig, gefürchtet, aber sie werden vom gemeinen Volke geliebt, weil sie zeigen, dass Genosse zu sein, kein Ruhekissen ist oder gar das Aufhalten der Hand bedeutet!

Wie steht es um die Solidarität der KP Chinas mit anderen unter dem Westen leidenden Völkern?

Rolf: Man solle wissen, dass China nicht gerade ein Migrationsland ist. Dennoch hilft es, wo es kann, wie mit dem unter den schlimmen Sanktionen leidenden Kuba.

Rainer: Rolf, wir danken Dir für die ausführlichen Informationen und für die Zeit die Du dir für uns nahmst. Vieles konnte hier nur fragmentförmig behandelt werden. Eventuell könnten sich weitere Fragen der interessierten Leserschaft ergeben und damit verbunden darf ich meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, Dich eines Tages erneut anzusprechen zu dürfen.

Das Gespräch führte Rainer Hesse, Volkskorrespondent.